

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Die Dresdner Nachrichten erscheinen als Morgenblatt, die Sonntagsnummer schon am Sonnabendnachmittag, Wöchentlich 7 Ausgaben. Sie enthalten die amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Dresden und des Polizeipräsidenten in Dresden.

Der Führer über den Feldzug im Osten

Front und Heimat aufs höchste bewährt - Die Organisierung des Ostraums - „Zweite Front“ und Bombenkrieg - Ausbau unserer Bündnisse - Das kommende Reich der Deutschen

Leistung, Kraft und Wille

Wir haben seit über drei Jahren Krieg. In diesen drei Jahren haben unsere Feinde kein einziges Mal einen Rechenschaftsbericht über ihre militärischen Erfolge geben können. Weder der Bevölkerung Englands noch der Vereinigten Staaten ist von ihren Regierungen reiner Wein eingeschenkt worden; man hat sie abgeseigt mit halben Geständnissen, hat Nebelwände vor das tatsächliche Geschehen gezogen und im übrigen einen schamlosen Betrug verübt durch das Erwecken von Hoffnungen und das Vorkaufern von rosigem Schimmern am Horizont der Zukunft. Der Führer hat keine Prophezeiungen nötig. Er überläßt es der Churchill'schen Dummheit, vorher anzuplaudern und anzukündigen, was weiter geschehen wird. Der Führer läßt das sprechen, was bereits geschehen ist, und daraus ergibt sich von selbst die unerschütterliche Zuversicht des deutschen Volkes, das, nie getäuscht, seinem Führer vertraut wie ein Kind seinem Vater. Nun, wo es erfüllt ist, hat der Führer den Schleier fortgezogen von dem Programm, das er sich im Frühjahr dieses Jahres gestellt hatte. Es hieß, an bestimmten Fronten den Gegner anzurennen zu lassen und diese Fronten eifern zu halten. Es hieß an anderen Fronten, anzugreifen und den Feind zu schlagen und ihn zu amputieren. Der erste Akt war die Sicherung einer beherrschenden Stellung am Schwarzen Meer. Zwei Schlachten waren dazu erforderlich: Kerisch und Sewastopol. Ferner galt es, am Polchow eine Einbruchsstelle zu beseitigen. Inzwischen wurde der Vorstoß zum Don vorbereitet. Währenddessen griffen die Sowjets bei Charow selber an und unternahmen eine Offensive, von der sie das Höchste erwarteten. Die englischen und amerikanischen Blätter wanden Timoshenko Vorstoßforderungen. Aber die beschriebenen Armeen trafen in die Vernichtung. Statt dessen erreichten die deutschen Truppen den Don, überschritten ihn und brachten die Moskauer verbliebenen wichtigsten Weizen-, Kohle- und Eisenerzgebiete in ihre Hand. Mit einprägsamer Kraft unriß der Führer die Bedeutung der Wolga. Auf ihr, so stellte er fest, werden in einem halben Jahre mehr Wälder befruchtet als auf dem wichtigsten deutschen Strom, dem Rhein, in einem ganzen. Zum Ringen um Stalingrad sprach der Führer nur ein Wort, aber es genährte. Er erklärte, daß wir die Stadt, die ein strategisch wichtiger Punkt ist, bekommen werden.

Mit das größte aus der Rede des Führers war das Gemälde, das er von der wirtschaftlichen Eroberung, der Organisierung des Ostraums im Osten entwarf. Eine Schlacht der Arbeit wurde dort geschlagen, die einmalig ist in der Weltgeschichte. Der Verkehr wurde in Ordnung gebracht, werden Hunderttausende und aber Hunderttausende von Eisenbahnkilometern wurden gebaut, neue Brücken errichtet. In dem krassesten Lande wurden Straßen gebaut und Sämpfe passierbar gemacht. In diesem Lande wurden die Acker befreit, die Fabriken und die Stromerzeugung wieder in Gang gebracht, und deutsche Energie und deutsche Kraft leisteten Ungedrucktes. Diese Darlegungen des Führers sind von weitreichender Bedeutung. Es handelt sich nicht nur um eine kolonialistische Eroberung, es handelt sich um die mitten im Kriege gewaltig wurde und in des Wortes engsten Sinne logar bereits Frucht getragen hat. Die Gedanken wanderten vielmehr zu den Versteinen und Waffenschmieden in allen Teilen Europas, die für Deutschland arbeiten. Ist nicht die große Hoffnung der Engländer und Amerikaner die Produktion? Eine Produktion, die zwar nie auf die Schlachtfelder gelangen wird, denn die U-Boote der Achsenmächte verhindern das. Aber die phantastischen Rüstungsprogramme, das sind die Verabfolgungsmittel, die Churchill und Roosevelt ihren zweifelnden Hörern einprägen, wenn sich die Gedanken an den Ausbruch der Alliierten zu lebhaft regen. Produktion, das ist ihr Schlagwort. Nun denn: die deutsche Produktion, zu der noch diejenige Japans, Italiens und aller verbündeten und befreundeten Länder kommt, wird unter allen Umständen größer sein. Und sie schwimmt nicht auf den Schiffen ungewissen Schicksals. Es gibt keine Illusion der Gegner in diesem Kriege, die nicht von der harten Wirklichkeit ins Nichts zerfallen würde.

Zum Thema der zweiten Front machte der Führer einige Bemerkungen, die die Frage als das Werk eines militärischen Dilettanten charakterisierten und ausführten, daß Deutschland für alles gerüstet sei, da man ja bei Westfronten und ewig Vorkämpfen mit dem Unklugheit rechnen müsse. Schärfer ist wohl nie ein verdrehter Dilettantismus gebrandmarkt worden, und die wirklichen militärischen Fachleute der Gegenseite werden indigement ausgeben müssen, daß die Charakteris-

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 30. September. Die große Rede des Führers und der Bericht des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels über die Leistungen des dritten Kriegs-WHW ergänzten sich in der Großkundgebung im Berliner Sportpalast zu einem Bild der gewaltigen Leistungen, die das deutsche Volk in diesem ihm aufgezwungenen Kriege vollbringt. Es sind Leistungen unerhörten Ausmaßes, Leistungen, die uns den Anspruch und die uns die Gewißheit des Endsieges geben.

Nirgends in der Welt wird man diese „Zwischenbilanz“ überhören, nirgends wird man an dieser unerschütterlichen Zusammenarbeit zwischen Front und Heimat zweifeln und nirgends auch wird man von dieser unerschütterlichen Siegesgewißheit, von der beide Leben getragen waren, unberührt bleiben können.

Die Stätte der Großkundgebung war wiederum der Berliner Sportpalast, die alte traditionelle Kampfstätte der Berliner Nationalsozialisten, von der schon so manche große Rede in die Welt hinausging. Wiederum war der Sportpalast bis zum letzten Platz und bis zum äußersten Winkel frühzeitig besetzt, und wieder hatten sich auch am Wilhelmplatz wie in den Zufahrtstraßen viele Tausende eingefunden, um dem Führer zuzuhören. Im Sportpalast hatten wieder die Verwundeten Ehrenplätze inne, und fast noch härter als in den Vorjahren traten neben den freiwilligen Helfern des WDW die Uniformen der Wehrmacht in die Erscheinung. Wieder hatte sich auch das Führerkorps der Wehrmacht, Minister, Reichsstatthalter, Gauleiter, fast vollständig versammelt. Mit besonderem Jubel waren bei ihrer Ankunft Generalfeldmarschall Keitel und Generalfeldmarschall Rommel begrüßt worden.

Begeisterungstürme durchstoben das Haus dann, als der Führer nach der Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels unter den Klängen des Badenweiler Marsches den Saal betrat und zunächst das Führerkorps begrüßte. Immer wieder klangen Jubelstürme auf, wenn der Führer in schärfer und ironischer Weise mit den Gegnern in demokratischen Lager abrechnete. Auf das gespannteste folgten die vielen Tausende dann wieder den eindrucksvollen Schilderungen des Führers über die strategische Lage. Nach einem kurzen Rückblick auf den schweren Winter 1941/42, den der Führer als die schicksalhafteste Prüfung unseres Volkes bezeichnete, legte er die Grundgedanken der operativen Maßnahmen dar, nämlich einmal zu halten, was gehalten werden muß, und den Gegner dort anlaufen zu lassen, wo man selbst nicht anzugreifen gedenkt, und zweitens dort anzugreifen, wo unter allen Umständen vorzugehen werden muß, um die Vernichtung des rechten Armes der jüdisch-politikalischen-demokratischen Verschwörung zu erreichen. In großen Zügen gab der Führer einen Überblick über den Kriegsverlauf der letzten Monate, von der Arimoffensiv über den Durchbruch zum Don bis zur Abkündigung der letzten großen Verleumdung der Sowjets, der Wolga.

Gebannt lauschte alles den Worten des Führers, als er weiterhin darlegte, wie gleich hinter der vordringenden Front der Wehrmacht organisiert, die Wirtschaft ganz allgemein wiederaufgebaut und der Bergbau wieder in Gang gebracht wird. Ungeheures ist hier schon geschaffen worden, und die kurze Meldung, daß in Berlin der erste Lebensmittellagerzug aus der Ukraine eintraf, unterstreicht vielleicht am besten diese Worte des Führers, der zugleich auflegte, wie durch diese Arbeiten die Voraussetzungen für die Organisierung Europas für den Krieg geschaffen werden. Denn heute stehen wir ja in diesem Kampf gegen den Bolschewismus nicht allein, sondern dieser Krieg ist zum Kreuzungspunkt gegen den Weltfeind geworden. In diesem Zusammenhang gedachte der Führer besonders auch der Mitarbeit und der Leistungen aller unserer Verbündeten.

Die Rede des Führers war durchwegs treffend. Wie beschämend für England, eine derartige Person an der Spitze zu haben.

Was den Bombenkrieg der Briten anbelangt, so erklärte der Führer, daß auch diesmal die Stunde der deutschen Antwort kommen werde. Das Judentum, das diesen Krieg entfesselte, hat sich arktisch verrechnet. Roosevelt wünscht bekanntlich für die aus Deutschland emigrierten Juden die „Wiedereinführung in den vorigen Stand“. Wer recht haben wird, das ist der Führer mit seiner Voraussage, daß die antijüdische Welle weitergehen und auch die Staaten antijüdisch machen wird, die sich heute noch der Erkenntnis des wahren Wesens des Judentums verschließen.

Ein hohes Ziel aber ist von der Vorziehung dem deutschen Volke in diesem Kriege gesetzt. Es ist die Erklärung des Reiches der Deutschen. Wie dieses Reich beschaffen sein wird, das hat der Führer erläutert mit dem Hin-

Dem anfangsamerikanischen Gegner ließ der Führer keinen Zweifel daran, daß wir auch im U-Boot-Krieg wie überhaupt im Bau aller Waffen auf dem laufenden bleiben. Worte, die man angesichts der Tonnageknappheit drüben gewiß nicht ohne Verneinung nehmen wird.

Die gewaltigen Leistungen des deutschen Soldaten wurden dann vom Führer noch einmal in ihren unerhörten Ausmaßen und ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung herausgehoben. Auch der großen Leistungen der Heimat, der Leistungen des deutschen Arbeiters, der treu dem Soldaten zur Seite steht, des deutschen Landvolkes, der deutschen Frau und der geistigen Werte gedachte der Führer in anerkennenden Worten. Die deutsche Front steht unerschütterlich, und die deutsche Heimat wird diese Front nie im Stich lassen. Das deutsche Volk aber wird immer härter zusammengepresst und immer mehr zu einer echt nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, für die es nie eine Kapitulation, sondern für die es nur den endgültigen Sieg geben kann. Mit einem Appell, sich im neuen Kriegs-WDW zu dieser Volksgemeinschaft und zur Front zu bekennen, schloß der Führer seine mit Jubelstürmen aufgenommenen, rund einstündigen Rede.

Die stolze Bilanz des dritten Kriegs-WDW, die Reichsminister Dr. Goebbels vorher gegeben hatte - nachdem er die dummen, aus dem Ausland kommenden Gerüchte scharf abgefertigt hatte und auf die wir im einzelnen noch morgen zurückkommen werden - gibt die Gewißheit, daß der Appell des Führers auf fruchtbaren Boden fallen wird. Wenn im dritten Kriegs-WDW 1208 Millionen Mark gesendet wurden, so ist das gewiß ein einzigartiges soziales Abstimmergebnis, das nur ein einziges Ergebnis, das uns allen aber nur Ansporn sein wird, diese Leistung im vierten Kriegs-WDW noch zu übertreffen und dieses soziale Abstimmergebnis dem Appell des Führers getreu noch zu steigern.

Ausführlicher Bericht über die Rede des Führers im Innern des Blattes

Neue Abschnitte in Stalingrad gestürmt

Aus dem Führerhauptquartier, 30. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus und südlich des Terek drangen deutsche und verbündete Truppen in harten Angriffskämpfen weiter vor. In Stalingrad wurden neue Abschnitte des nördlichen Stadtgebietes gestürmt. Bei vergeblichen Entlastungsangriffen verlor der Feind 34 Panzer.

An der Donfront wiesen deutsche und italienische Truppen mehrere Ueberseesversuche eine feindliche Kräftegruppe im Gegenangriff zurück. Im Nordabschnitt führten eigene Angriffsunternahmen trotz harten feindlichen Widerstandes zu Erfolgen. Starke Verbände der deutschen Luftwaffe und kroatische Kampfflieger fügten hierbei dem Feind hohe Verluste zu. Auch an der Ostfront wurde in der vergangenen Nacht erneut bombardiert. Ausgedehnte Brände ließen die gute Wirkung dieses Angriffes erkennen. In der Zeit vom 15. bis 28. Sept. wurden 816 Sowjetflugzeuge in Luftkämpfen 131 durch Flakartillerie der Luftwaffe und 22

Wieder zwei Sachsen Ritterkreuzträger

Berlin, 30. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Kesch, Staffelführer in einem Jagdgeschwader. Hauptmann Rudolf Kesch, am 7. April 1914 zu Kamenz i. Sa. geboren, hat in harten Luftkämpfen 60 Luftsiege errungen und in zahlreichen fähig durchgeführten Tiefangriffen dem feindlichen Gegner empfindlichen Materialschaden zugefügt.

Ferner erhielt das Ritterkreuz Major d. R. Bernhard Hofmann, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment. Hofmann, am 13. November 1896 als Sohn des Fabrikanten Wilhelm H. in Jahnsteden bei Annaberg im Erzgebirge geboren, nahm mit seinem Infanteriebataillon nach Abwehr schwerer feindlicher Angriffe gegen seinen Verteidigungsabschnitt im Raum von Mägen eine vorübergehend verlorengegangene Ortschaft nach hartnäckigem Kampf wieder in Besitz und bereitete dadurch den drohenden feindlichen Durchbruch. Major d. R. Hofmann ist Hauptamtlicher SA-Führer. Er war zuletzt als Brigadeführer der Stabsoffiziere der SA-Gruppe Pommern.

Außerdem erhielten das Ritterkreuz Major d. R. Ludwig Glettenberg, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment; Hauptmann Siegfried Weisner, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment; Oberleutnant d. R. Walter Tank, Kompaniechef in einem Panzerabwehrregiment; Oberleutnant Heinrich Bonhoff, Kompaniechef in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Franz Göb, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

In Ausübung seines Dienstes verunglückte am 15. September Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Josef Leopoldberger tödlich an der Ostfront.

Roosevelt fordert mehr Geld

Auslandsdienst der Dresdner Nachrichten

Lissabon, 30. September. Roosevelt hat dem Kongress eine neue Ausgabenforderung über 2000 Millionen Dollar für den Bau von Militärflugzeugen angeleitet. Das ist, wie Radio Seneca City mitteilt, die zweite, dem Kongress innerhalb von acht Tagen vorgelegte Ausgabenforderung.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 30. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: An der ägyptischen Front kein Ereignis von Bedeutung. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger sechs feindliche Flugzeuge ab. Ein weiteres wurde von der Bodenabwehr von Tobruk vernichtet. Ein feindlicher Luftangriff auf Fort Compedocla bei Agrigento (Sizilien) und benachbarte Ortschaften hatte 16 Tote und 13 Verwundete unter der Bevölkerung und die Beschädigung einiger Wohnhäuser zur Folge. Britische Flugzeuge warfen Bomben auf La Cana und auf die Subacht (Kreta) ab. Schäden wurden nicht gemeldet.

Spätes Eingeständnis Churchills

Stockholm, 30. September. Churchill erklärte, wie Reuters meldet, am Mittwoch im Unterhaus, bei dem Angriff auf Dieppe seien sehr schwere Verluste entstanden, die sich auf fast die Hälfte der gesamten Streikräfte beliefen. Er lehnte es jedoch ab, genaue Zahlen anzugeben, weil die Deutschen nicht wüßten, wie viele nach England zurückgekommen seien. Churchill sagte ferner, daß die in Dieppe gelandeten Panzer ausgehalten worden seien durch die vollkommen unerwartete Stärke der Sperren an den Straßenenden.

Das reichlich späte Geständnis Churchills ist für einen so hartgefolgten Kämpfer seines Schlages sicherlich eine erstaunliche Leistung, um so mehr, als er bei seinem Dieppe-Unternehmen bislang von großartigen Erfolgen losließ.

Der Führer über die Ziele des großen Krieges

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Es ist nun schon ein Jahr her, seit ich zum letzten Male von diesem Platz aus zu Ihnen und dem deutschen Volke sprechen konnte. Das ist im menschlichen Hinsicht bedauerlich; erhebt sich mir selbst sehr leid tut, nicht öfter vor die Nation treten zu können, und zweitens, weil ich natürlich besorgte, daß meine Reden dadurch nicht besser, sondern schlechter werden, — denn auch dazu gehört Übung. (Heiterkeit und Weisfall.) Meine Zeit ist eben leider viel begrenzter als die meiner Gegner. Wer natürlich wochenlang in der Welt herumreisen kann, mit weißem Hemd, einem breiten Sombrero aus dem Kopf, und anderswo wieder in einer anderen Luft, der kann sich natürlich auch viel öfter mit Ihnen besprechen. (Erneute Heiterkeit.) Ich habe mich in dieser Zeit mit Handel und mit Taten beschäftigt müssen. (Lebhaften Weisfall.) Außerdem kann ich natürlich auch sonst nicht jede Woche oder jeden Monat sprechen. Was heute ausgesprochen werden muß, das wird ausgesprochen durch unsere Soldaten! (Erneute stürmische Weisfall.) Auch die Themen, über die ich reden könnte, sind natürlich schwieriger, als die Gespräche meiner Gegner, die ihre Vandaereien — wenigstens früher — noch häufiger vom „Kamin“ aus oder von anderen Plätzen über die Welt hinwegschickten. Ich habe es a. B. nicht für richtig, mich jetzt schon mit der Gestaltung dessen zu beschäftigen, was einmal sein wird, sondern ich habe es für richtiger, daß wir uns alle mit dem beschäftigen, was augenblicklich die Zeit von uns fordert.

Eine „Atlantik-Charta“ zusammenzubringen, ist natürlich sehr einfach. Dieser Wüßling wird aber sehr bald durch die Härte der Tatsachen berichtigt werden. Auch aus einem anderen Grunde ist es für unsere Gegner heute etwas leichter zu reden, denn sie haben nun nach langwierigem verzögertem Vermögen plötzlich unser Parteiprogramm entdeckt. (Erneute Heiterkeit.) Und wir sehen mit Enttäuschung, daß sie der Welt ungefähr das gleiche für

die Zukunft versprochen, was wir unseren deutschen Volk schon gegeben haben und wofür wir von den anderen in letzten Endes mit Krieg überzogen worden sind.

Es ist auch sehr geistreich, wenn beiseite gelassen wird, daß in Zukunft jeder das Recht hat, seine Rot mehr zu leiden.“ (Stürmische Heiterkeit.) Oder so ähnlich. Da kann man nur sagen: Es wäre wahrheitlich viel einfacher gewesen, wenn dieser Präsident, statt in einen Krieg hineinzuführen, die ganze Arbeitskraft seines Landes verwendet hätte, um nützliche Produktionen aufzubauen und vor allem in seinem Volke dafür zu sorgen, daß nicht in einem Gebiet, das pro Quadratkilometer nur zehn Menschen zu verberbergen hat, Rot und Elend herrschen und 10 Millionen Menschen erwerbslos sein müssen. Das hätten diese Herren ja alles tun können! Wenn sie jetzt auftreten und sich plötzlich vor der Welt als Heiter stellen und erklären: „Wir werden in der Zukunft dafür sorgen, daß die Rot der Vergangenheit nicht wiederkehrt, daß es keine Arbeitslosigkeit mehr geben wird und daß jeder eine Wohnung bekommt“ — aber das hätten doch diese Weltrechtslehrer ja längst schon vor uns in ihren eigenen Ländern tun können! (Starker Weisfall.)

Nun entdecken sie plötzlich lauter Grundzüge des nationalsozialistischen Programms. Wenn ich dabei höre, daß ein Mensch — ich denke, es war Herr Eden, aber man weiß ja nicht, welche Null da drüber redet (stosende Heiterkeit) — nun sagt: „Das ist der Unterschied zwischen den Deutschen und uns, daß die Deutschen an etwas glauben, was sie nicht glauben, während wir an etwas glauben, an das wir glauben“ — so kann ich nur sagen: Wenn sie wirklich an das glauben, was sie zu glauben vorgeben, dann hätten sie sich schon früher zu diesem Glauben bekennen müssen. Warum haben sie uns denn dann den Krieg erklärt? Sie sind ja von uns und nach so weit entfernt? Wir haben jedenfalls nicht nur etwas geglaubt, sondern auch das getan, was wir glaubten.

Und jetzt glauben wir, daß wir die Feinde schlagen müssen

bis zum endgültigen Sieg! Das glauben wir und das werden wir auch tun! (Das Ende des Tages geht im tosenden Beifall der Masse unter.)

Ueber den Begriff Glauben können wir uns mit diesen Leuten überhaupt nicht auseinandersetzen. Wer a. B. glaubt, daß „Ramsfols“ ein Sieg war oder „Andalones“, oder wer sogar glaubt, daß „Dünkirchen“ der größte Sieg der Weltgeschichte gewesen ist, oder daß wegen irgendeiner Expedition, die neun Stunden dauert, ein ebenso namenswertes, ein „ermuttigendes“ Zeichen einer siegreichen Nation war, — mit dem können wir uns mit unseren „beleidigten“ Erfolgen natürlich nicht vergleichen! (Tosender Beifall.)

Denn was sind schon unsere Erfolge dagegen? Wenn wir tausend Kilometer vorstoßen, dann ist das eben „nichts“, ein „ausgesprochener Misserfolg“. Wenn wir a. B. in den letzten paar Monaten — es sind ja überhaupt nur ein paar Monate, in denen man in diesem Lande Krieg führen kann — zum Don vorstießen, den Don abwärts endlich die Wolga erreichen, Stalinград berennen und es auch nehmen zu werden, worauf sie sich verlassen können — (traufender, minutenlangender Weisfall) — so ist das in ihren Augen „gar nichts“! Wenn wir zum Kaukasus vorstoßen, so ist das ebensomöglich etwas als wenn wir die Ukraine besetzen, die Donez-Kohlen in unseren Besitz bringen, 65 oder 70 Prozent des russischen Eisens bekommen, das es die Weltreidogebiete der Welt dem deutschen Volk und damit Europa praktisch erschließen und uns die launhaftesten Deliquenten sichern. Das alles ist „nichts“! Aber wenn kanakische Vortruppen mit einem kleinen englischen Schwänlein als Andang

(schallende Heiterkeit) nach Dieppe kommen und sich dort neun Stunden, man kann nur sagen, mühselig zu halten vermögen, um dann endgültig vernichtet zu werden — dann ist das ein „ermuttigendes, namenswertes Zeichen der unerlöschlichen heldischen Kraft, die dem britischen Imperium zu eigen ist.“ (Erneute Heiterkeit wechselt mit stürmischen Weisfall.)

Was sind schon dagegen unsere Luftwaffe, unsere Infanterie, was ist unsere Panzerwaffe? Was ist dagegen die Leistung unserer Pioniere, unserer Eisenbahnbautruppen, was sind unsere gigantischen Verkehrsrichtungen, die in wenigen Monaten, in wenigen Monaten, einen halben Kontinent erschließen und neu aufbauen?

Das alles ist „nichts“! Und unsere U-Boote sind natürlich auch „nichts“! (Wausende Heiterkeit.) Schon im Jahre 1940 waren sie nichts, denn damals bereits trat Churchill auf und sagte: „Ich kann die erstechte Mittelung machen, daß die U-Boot-Verluste als endgültig besiegelt angesehen ist.“ Kein — einen Augenblick — das war wohl nicht Churchill, sondern Duff Cooper; einer dieser Schwadroniere ist immer größer als der andere, aber man wechselt sie ununterbrochen. Schon damals hatten sie mehr U-Boote vernichtet, als wir überhaupt gehabt haben! (Tosende, sich immer erneuernde Heiterkeit.) Das wir sie aus dem Balkan geworfen haben, daß wir Griechenland eroberten, daß wir Kreta besetzten, daß wir sie in Nordafrika zurückgetrieben haben — das alles ist, wie gesagt, „nichts“. Aber wenn irgendwo auch nur ein paar Mann landen, um einen einsamen Vorposten von uns zu überumpeln — das sind dann Taten, das sind Werke.

Wer so glaubt, der wird unseren Glauben nie verstehen!

Wenn aber die Engländer nun ernstlich an das glauben, was sie zu glauben vorgeben, dann kann man nur um ihren Verstand besorgt sein.

Außer diesen „Taten“ haben sie natürlich auch noch Beschlüsse für die Zukunft. Sie sagen: „Die zweite Front wird kommen. Sie ist bereits im Anmarsch! Ihr Deutschen, paßt auf! Nacht kehrt. Wir haben nun nicht aufgewartet und nicht feiert gemacht, sondern wir sind rubia weitermarschiert. Damit will ich nicht sagen, daß wir uns nicht auf eine zweite Front vorbereiten. Wenn Herr Churchill jetzt sagt:

„Wir wollen es den Deutschen jetzt überlassen, in ihrer Angst darüber nachzudenken, wo und wann wir sie eröffnen“ — so kann ich nur sagen: Herr Churchill, Angst haben Sie mir noch nie eingetaugt! (Wieder drauf stürmischer Weisfall durch den Sportpalast.) Aber daß wir nachgrübeln müssen, da haben Sie recht. Denn wenn ich einen Gegner von Format hätte, dann könnte ich mir ungefähr ausrechnen, wo er angreift. Wenn man aber militärische Rindstöpfe vor sich hat, da kann man natürlich nicht wissen, wo sie angreifen. Es kann ja auch das verrückteste Unternehmen sein. Und das ist das einzige Unangenehme, daß man bei diesen Gefechtskräften oder ständig Betrunknen nie weiß, was sie anstellen werden.

Ob Herr Churchill nun den ersten Platz, an dem er die zweite Front starten wollte, gewählt und militärisch läng ausgewählt hat oder nicht — darüber sind sogar in England — und das will immerhin außerhand stehen — die Meinungen geteilt. Ich kann ihm jedenfalls nicht folgen: „Wo es sich den nächsten Platz aussucht, er kann überall von Witz reden, wenn er neun Stunden an Land bleibt.“ (Tosende Heiterkeit.)

In meinen Augen haben wir im Jahre 1942 die schicksalhafteste Prüfung unseres Volkes

schon hinter uns. Es war dies der Winter 1941/42. Ich darf wohl sagen, daß in diesem Winter das deutsche Volk und insbesondere seine Wehrmacht von der Verleugung gewogen worden sind. Schlimmeres kann und wird nicht mehr kommen. Das wir diesen Winter besiegt haben, daß die deutschen Fronten standen und daß wir in diesem Frühjahr wieder antreten konnten, das, glaube ich, hat bewiesen, daß die Verleugung mit dem deutschen Volke zufrieden war. Es war eine sehr schwere und sehr harte Prüfung, das wissen Sie alle, und trotzdem haben wir diese schwere Zeit nicht nur überstanden, sondern es fertiggebracht, in aller Ruhe die Angriffspositionen, die Motor- und Panzerverbände, die bestimmt waren, die weitere Offensive einzuleiten, zu ordnen und neu aufzustellen. Und auch diese Offensive verläuft anders, als sich das vielleicht unsere Gegner gedacht hatten. Es ist aber ja auch nicht notwendig, daß wir ausgerechnet nach ihrem Rezept verfahren, denn bisher sind gerade diese Rezepte wenig erfolgreich gewesen.

Ich glaube, wir können, wenn wir zurückblicken, mit dem hinter uns liegenden drei Jahren zufrieden sein. Es war immer eine sehr mühsame, sehr wagemutige, aber so sie wagemutig sein mußte, überlebt dort, wo sie überlebt sein mußte, erfolgreich dort, wo wir Zeit hatten, verschieben dort, wo wir glaubten, unter allen Umständen vorzudringen zu müssen. Aber wir sind auch so erfolgreich gewesen dort, wo Rücksicht allein helfen konnte.

Für dieses Jahr haben wir uns ein sehr einfaches Programm zuteilgelegt:

Erstens: Unter allen Umständen das zu halten, was gehalten werden muß, d. h. den anderen antauchen zu lassen, solange er antauchen will, dort, wo wir selber nicht vorzugehen beabsichtigen, und eisern zu halten und

abzuarbeiten, wer nun am besten hier ermüdet.

Zweitens: Unbedingt dort anzugreifen, wo der Angriff unter allen Umständen notwendig ist. Das Ziel ist dabei ein ganz kluges: Vernichtung des rechten Armes dieses internationalen Verschwörung von Kapitalismus, Plutokratie und Bolschewismus, der die größte Gefahr ist, die jemals über unserem deutschen Volke geschwebt hat und gegen die wir seit einem halben Jahre antreten mühten. Hier haben wir uns einige Ziele gesetzt. Ich darf sie ganz kurz und schlagwortartig erwähnen, um Ihnen zum Bewußtsein zu bringen, was in diesen wenigen Monaten geleistet wurde:

Das erste Ziel war die Sicherung unserer dominierenden Stellung am Schwarzen Meer und die endgültige Vereinigung der Dalmatiner. Zwei Schlachten, die Schlacht von Kerisch und die Schlacht von Sewastopol, haben diesem Zweck gedient. Wenn unsere Gegner — das darf ich schon sagen — in diesen drei Kriegsjahren nur einen einzigen solchen Erfolg erzielt hätten, so könnte man

unser Antreten zur eigenen großen Offensive.

Das Ziel war:

Erstens dem Gegner die letzten großen Weizengebiete wegzunehmen, zweitens ihm den letzten Rest der Kohle zu entziehen, die verkokt werden kann, drittens an seine Deliquenten heranzutreten, sie zu nehmen dem, sie ihm zum mindesten abzuliefern. Der Angriff sollte dann

viertens weitergeführt werden bis zur Abschneidung seiner letzten und größten Verkehrsader, der Wolga. Hier wurde nun als Ziel die Gegenoffensive, die zwischen dem Anie des Don und der Wolga selbst liegt und als Ziel Stalinград bestimmt — nicht etwa, weil dieser Ort den Namen Stalin trägt — das ist gleichgültig — sondern aus strategischen und militärischen Gründen, weil das ein strategisch wichtiger Platz ist, und weil wir uns im Klaren darüber waren, daß mit der Ausschaltung des Dnjepr, des Don und der Wolga als Verkehrswege für Sowjetrußland dann das gleiche oder Schlimmeres eintritt, als für Deutschland eintritt würde, wenn wir den Rhein, die Elbe, die Oder und die Donau verließen.

Denn allein auf diesem Riesentromm der Wolga werden in sechs Monaten etwa 80 Millionen Tonnen Winter befördert. Das ist ebensowohl, wie in einem ganzen Jahre auf dem Rhein. Das ist nun abgebrochen, und zwar schon seit längerer Zeit. Jetzt ist es insbesondere die Indefinitivnahme von Stalingrad selbst, die abgebrochen werden wird, wodurch dieser Regel verlegt und verstärkt wird. Und Sie können der Ueberzeugung sein, daß uns dieser Ueberzeugung

Zehntausende und aber Zehntausende km Eisenbahnlücken

die wir wieder instandsetzen bzw. längst instandgesetzt haben, dank dem Fleiß und der Tüchtigkeit und der Hingabe vieler Zehntausender deutscher Soldaten, Eisenbahnpioniere, Männer der Organisation, Soldaten und anderer Organisationen, a. B. des Reichsarbeitsdienstes usw. Dieses riesige Verkehrsnetz, das heute bereits zum größten Teil auf deutschen Spuren weiterläuft, war vollständig zerstört. Es sind nicht Hunderte, es sind Tausende von Brücken, die neu gebaut, Sprengstellen, die beseitigt, Uebergänge, die neu geschaffen werden mühten. Das alles ist in wenigen Monaten geschehen bzw. wird in wenigen Wochen zum Abschluß gebracht sein. (Tosender Beifall.)

Nun, meine Parteigenossen, werden Sie auch eines verstehen: Wenn es Leute auf der Seite unserer Gegner gibt, die sagen: „Darum halten sie plötzlich“ — dann kann ich darauf antworten: Weil wir vorsichtig sind, weil wir nicht erst, sagen wir, nach Venabass vorlaufen, um wieder zurücklaufen zu müssen, sondern weil wir so lange irgendwo halten, bis wir mit unserem Nachschub ganz in Ordnung sind.

Das können natürlich Leute, die militärisch ungeschult sind, nicht kopieren. Darum haben sie aber auch keine Erfolge. Alle Menschen jedoch, die nur über einige militärische Kenntnisse verfügen, werden zugeben, daß das, was wir rein räumlich in wenigen Monaten bezwangen, überhaupt einzigartig in der Weltgeschichte ist. (Immer stärker wird der Beifall der Zehntausenden.)

Ich sage das aber auch deshalb, weil es vielleicht selbst bei uns irgendwo einen alten reaktionären Spieker geben kann, der sagt: „Ja, was ist denn das, daß Sie den so sehr schon seit acht Tagen.“ Ja, mein lieber Spieker, du gehst uns ab. Du müßtest vorgeben, um einmal den Verkehr in Ordnung zu bringen. (Heiterkeit.) Das deutsche Volk, das weiß ich, hat bisher in der Gelasstheit das undändige Verzeihen an seiner militärischen Führern und zur Leistung seiner Soldaten ... (langanhaltender Beifall), das es genau weiß, daß ohne Grund nicht angehalten wird. (Aufs neue dringt tosender Beifall und stürmische Heiterkeit los.) Wir bringen diesen Verkehr aber nicht nur auf der Bahn in Ordnung, sondern wir müssen Straßen bauen; denn das „gelassene Land“ der Proletarier und Bauern hat leider keine Straßen, sondern nur Fragamente von Straßen. Die ersten wirklich gewaltigen Straßen werden durch unsere Organisation dort erst. In manchen Gebieten müssen diese durch Sumppgebiete angelegt werden, die man früher glaubte, überhaupt nicht passieren zu können.

Wenn man nun sagt: „Der Nasse kommt doch durch“ — ja, das ist eben eine Art Sumppmench, und kein Europäer, das müssen wir zugeben. Es ist für uns eben etwas schwieriger, in diesem Sumpp vorwärts zu kommen, als für dieses in Norak geborene Volk. Wir organisieren darüber aber auch die Landwirtschaft. Das Gebiet soll ja erschlossen werden, und das ist nicht so einfach,

mit ihnen sicher überhaupt nicht mehr reden, weil sie dann nicht mehr auf der Erde, sondern nur noch in den Wolken schweben würden, aufgelaßt vor lauter Einbildung.

Nachdem wir also das in Ordnung gebracht hatten, schien es uns notwendig zu sein, eine Pause, die am Baikow entstanden war, zu beseitigen. Sie wurde abgelehnt und der Gegner vernichtet bzw. gefangen genommen.

Dann kam die nächste Aufgabe: Vorbereitung des Durchbruchs zum Don. Unterdessen hatte der Gegner seinerseits eine große offensive Blieslegung gewählt, nämlich von Charlow aus zum Ufer des Dnjepr durchzubrechen, um unsere ganze südliche Front damit zum Einsturz zu bringen. Sie werden sich vielleicht noch erinnern, mit welcher Beachtung unsere Feinde damals diese Operationen verfolgten. Sie endeten in drei Schlachten mit der völligen Vernichtung von mehr als 75 Divisionen unseres sowjetischen Gegners. (Wausender Beifall.)

Daraufhin erfolgte nun

ungung sein, daß und kein Mensch von dieser Stelle mehr wegbringen wird. (Tosender Beifall durchbraust minutenlang den Sportpalast.) Was nun die weiteren Absichten betrifft, so werden Sie verstehen, daß ich darüber nicht rede, weil es sich dabei um Ziele handelt, die zur Zeit verfolgt werden. Darüber spricht stattdessen Herr Churchill. Aber es wird der Augenblick kommen, in dem die deutsche Nation auch volle Klarheit über diese weiteren Ziele erhalten haben wird.

Ich darf Ihnen aber nun schon zu sagen, daß wir uns als weitere Aufgabe natürlich die Organisation dieses gigantischen Riesenraumes stellen, den wir nun befechten. Es lag uns ja nicht nur daran, so und so viele tausend Kilometer zu marschieren, sondern diesen Riesenraum der Ernährung unseres Volkes, der Sicherung unserer Kohlvorkommen, im weiteren Sinne der Versorgung Europas dienlich zu machen.

Zu dem Zwecke mußte zunächst der Verkehr in Ordnung gebracht werden. Auch die Engländer haben auf diesem Gebiet Leistungen vollbracht und zum Beispiel eine Bahn von Kgypten bis Tothra gebaut, die uns jetzt außerordentlich zugute kommt. (Tosender Beifall.) (Wieder Beifall) wenn sie auch damit ziemlich rechtzeitig fertig geworden sind (erneuter braufender Beifall), was bedeutet das schon gegenüber den Bahnen, die wir bauen müssen, und zwar nicht, damit sie dann die Füße benutzen, sondern wir selbst. (Wieder erhebt sich ein braufender Beifallssturm der Massen.) Es sind

denn es handelt sich ja nicht nur darum, das gesät und geerntet wird, sondern daß auch der Ruhen in Erziehung tritt, das heißt, daß diese Produkte aber endlose Entfernungen zur Bahn gebracht werden, damit sie verladen werden können. Einlich müssen wir einen Teil dieser Wirtschaft überhaupst umstellen; Tausende von Traktoren, die beschädigt oder beseitigt sind, müssen ersetzt oder verbessert oder durch andere Mittel ersetzt werden. Und ich darf Ihnen nur sagen: Was hier geleistet worden ist, ist geradezu ungenügend.

Während vorne die Front kämpft, arbeiten die gleichen Soldaten wenige Kilometer dahinter bereits mit Sichel und Sense, bebauen sie wieder die Felder, und hinter ihnen kommen schon die Einsatzabteile unserer landwirtschaftlichen Organisationen.

Auch wenn so ein Schaffkopf, ich kann nicht anders sagen, wie meinnetwegen Duff Cooper, Eden oder ein anderer dieser Kerle sagt: „Ja, das war der große Fehler, daß die Deutschen bis in die Ukraine oder in das Kubangebiet vorgedrückt sind“ — das werden sie schon noch sehen, ob das ein Fehler war, daß wir in diese Weizengebiete gegangen sind!

Die ersten, wenn auch nur bescheidenen Ergebnisse dieses Handelns konnten wir zu unserem Glück ja dem deutschen Volk schon zugänglich machen. Aber seien Sie überzeugt, daß wir erst am Weg sein.

Das ganze vergangene Jahr war ein Kampfjahr, ein grauenvoller Winter folgte darauf, und jetzt kämpfen wir wieder — aber schon im kommenden Jahr wird dieses Gebiet ganz anders organisiert sein. Sie können sich darauf verlassen.

Das verstehen wir, so etwas in Ordnung zu bringen.

Und endlich kommt dahinter die Organisation der allgemeinen Wirtschaft. Denn es muß ja die ganze Wirtschaft in Betrieb genommen werden. Tausende von Unternehmen, Fabriken, Wäblen usw. müssen wieder in Gang kommen; denn zunächst ist alles zerstört. Dahinter aber steht der Bergbau. Auch er muß erschlossen werden, und dazu gehört elektrischer Strom. Ich kann immer wieder nur eines sagen: Wenn Sie sehen würden, wie dort gearbeitet und was dort geschaffen wird, wie wir termingemäß genau wissen, an diesem Tage wird dieses Werk fertig und bis zum Monat kommt der Strom dazu und bis zu dem Termin werden so viel Tonnen Kohle herausgebracht usw. — wir brauchen keine Kohle mehr von Deutschland nach dem Osten zu bringen, sondern wir werden uns dort sogar eigene Industriehafen aufbauen, dann würden Sie verstehen, daß auch in einer Zeit, in der Scheindar „nichts“ geschieht, trotzdem ungeheures geschaffen wird.

(Vorlesende Seite 3)

Republizistischer und Weltkrieg. Dr. Fritz Schell's Dresden wird und Berlin (1942) & (1942) Dresden & 1. März (1942) & 23. Mai 1942. Göttingen, Dresden 1942. Preis 2,00 RM (einschl. 10% MwSt. & 10% Postgebühr). Nachdruck verboten. Bei Nichterfüllung ist die Druckerei des Verlegers in Verantwortung.

Ich möchte dabei aber auch nicht versäumen, in dieser Stunde Ihnen zu sagen, daß wir jeden Soldaten dieser Gemeinschaft unbarbarisch vernichten werden. (Stürmischer Beifall.)

In dieser Zeit ist kein Platz für Verbrecher oder für Taugenichtse

die die Nation zerschneiden. (Immer stärker werdender Beifall.) Wer sich an dem bereichert, was für unsere Soldaten bestimmt ist, der kann damit rechnen, daß er unbarbarisch vernichtet wird.

Ein Hohelied von der deutschen Heimat

Ich muß in diesem Moment aber auch der Front noch etwas versichern: Nämlich, wie grenzenlos tapfer die deutsche Heimat aber auch ihrerseits den Krieg dort, wo er sie selbst mit der schlimmsten Härte trifft, hinnimmt und erduldet.

Ich möchte nicht, daß eine deutsche Frau, die vielleicht des Nachts von ihrer Arbeitsstätte nach Hause geht, immer angsterfüllt aufpassen muß, daß ihr kein Feind gelächelt von irgend-einem Taugenichtse oder Verbrecher.

Wir werden diese Verbrecher ausrotten, und wir haben sie ausgerottet. Und dem verdankt es das deutsche Volk, daß heute so wenig Verbrecher mehr gesehen. Ich glaube auch damit nur im Sinne der Erhaltung unserer Gemeinschaft zu wirken, vor allem aber im Sinne unserer Front, die das Recht hat, zu verlangen, daß während die Soldaten draußen ihr Leben einbringen, ihre Familie, ihre Frauen oder ihre sonstigen Angehörigen zu Hause beschützt werden.

Sprechend bemerkt. Ich erwarte daher, daß das neue Winterhilfswerk ein besonders hartes Dokument dieser unerschütterlichen Gemeinschaft wird, daß die Nation gerade damit vor der ganzen Welt ein Wort abgibt, daß dies etwas anderes ist als eine verlorene Abstammung, sondern das Wort eines Opfers, in dem sie erklart:

Appell des Duce an die Wissenschaft

Rom, 30. September. Der Duce, der seit vielen Jahren Mitglied der italienischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften ist, nahm am Dienstag in der Universität Rom an der 41. Tagung der Gesellschaft teil.

der italienischen Wissenschaftler nicht nur in einem quantitativen, sondern in einem noch wirksameren qualitativen Sinne. Alles erkunden und erforschen, was nur möglich ist, um unserer Siegesbahn schneller und triumphaler zu gestalten. Das ist die Pflicht, die ich den Männern der italienischen Wissenschaft gebe.

Ein Jude Oberbürgermeister von London

Stockholm, 30. September. Eine Neutermeldung besagt: Sir Frank Pollitzer und Sir Samuel Joseph, beide Juden, wurden am Dienstag als Kandidaten für das Amt des Lordmayors von London für das kommende Jahr gewählt.

Kalenderblatt Oktober / Von Josef Magnus Wehner

Der Oktober trägt ein zweifarbiges Gewand. Ebenso wie der April weiß er nicht recht, ob er es noch mit dem warmen Sommer, oder schon mit dem neuen Herrn, dem kalten Winter, halten soll.

von den Wiesen herbei, Sade als Kapuzen über den Kopf geknüpft, und wärmen sich an der Glut, die größer und mächtiger ist als ihre kalten Öfenfeuerchen nach ihren dünnen Reisbüchsen. Und wenn der Wind in das lockere Gewand des Kartoffelgrases schießt und die Flammen hochsteigt wie ein ängstliches Schlangeneß, dann schreien sie laut und tanzen wie berauscht um die langhängigen sengenden Flammen.

Konzerte in Dresden

Klavierabend Weinert. Günter Weinert, im Vorjahre als eine besondere Begabung des künstlerischen Nachwuchses aufgefallen, brachte sich mit einer Folge von Klavierwerken in Erinnerung, die sowohl seiner hochentwickelten technischen Virtuosität als auch Anlage zur Entfaltung großmächtiger Wirkungen entgegenkamen.

Neuer Raumgewinn im Kampf um Stalingrad

Berlin, 30. September. Beim Angriff gegen weitere Abschnitte im nördlichen Teil von Stalingrad stellten mehrere besetzte Häuserblöcke und Stellungen in deutsche Hand. Die bewährten sich, wie das DNB mitteilt, erneut deutsche Infanteristen als Einzelkämpfer.

ab. Auch die deutsche Flakartillerie war mit dem Abschub von neuen feindlichen Flugzeugen erfolgreich.

USA-Senat mißachtet Roosevelts Wünsche

Auslandsdienst der Dresdner Nachrichten. Washington, 30. September. Am Dienstagabend vertagte sich der USA-Senat, ohne über Roosevelts Anti-Inflationsgesetz abgestimmt zu haben. Zuvor hat er unter Abwägung der Wünsche des Präsidenten mit 48:48 Stimmen den Zusatzantrag des Farmerblocks zum Anti-Inflationsgesetz gebilligt.

Kohlennot in Moskau

Auslandsdienst der Dresdner Nachrichten. Stockholm, 30. September. In Moskau sind in den vergangenen Wochen alle größeren Räume gefüllt worden, weil Moskau infolge der Transportverhältnisse nicht mit Heizöl für den kommenden Winter versorgt werden konnte.

In weiteren sechs Einzelkämpfen und unter Abwehr feindlicher Gegenstöße wurde das gewonnene Kampfgebiet von bolschewistischen Nestern gesäubert. Auch die erbitterten Entlastungsangriffe des Feindes gegen die nördliche Abriegelungsfront konnten den deutschen Truppen ihren Angriffsgewinn vom Dienstag nicht mehr streitig machen.

Portugiesische Offiziere besichtigen die deutsche Front

Von Kriegsberichterstatter Ernst Gehrke

Am 30. September. (PK) Eine Abordnung portugiesischer Offiziere besuchte die deutsche Front im Brückenkopf Woroneß, um - nachdem sie im Reich militärische Studien getrieben hatte - den theoretischen Unterricht durch den Anblick und den Augenschein der Praxis zu vertiefen.

ders Eindrucksvoll wurde ferner ein Besuch bei einer Sturmgeschützabteilung, wo die Güte der Art der Einlage dieser Waffe und ihre Bewegungsmöglichkeiten in schwierigem Gelände festzuerkennen.

Der Reichsmarschall beglückwünscht Hauptmann Heibig

Berlin, 30. Sept. Reichsmarschall Göring überreichte Hauptmann Jochen Heibig, Gruppenkommandeur in einem Kampfschwader, dem der Führer das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, nachfolgendes Glückwunschtelegramm:

angenehmer, sorgfältig behandelte Stimme und klugem Feingefühl, vorzüglich mit lebendigem Impuls Gehalt geminnen zu lassen. Für deutsche und spanische Musik (Vach, Singal, Albert, Tarrega), in einem Hause in eigener, geschickter Schwerkraft, trat Waldomero Japater ein. Sein formgerechtes Spiel, das vor allem durch entwickelte, feingegliederte Grifftechnik auszeichnet, bildete im ersten und zweiten Teil die Brücke zu den Klavierdarbietungen Albert Werners, der größere und kleinere Konzerte von Schumann und Jensen mit sorgfältiger Werkzeuge gab. Felix v. Lopol.

Film und Farbe

Heute beginnt in Dresden, als der Stadt, die an den Fortschritten der Wissenschaft und Technik auf dem Gebiete der Optik und der Photographie soviel Anteil hat, eine dreitägige gemeinsame Tagung der Fachkreise, die mit 'Film und Farbe' zu tun haben.

Konzert blinder Künstler

Ein reichhaltiges, abwechslungsreiches Programm war es, mit dem rheinische Künstler an einem der traditionellen Abende der Konzertgemeinschaft blinder Künstler Mitteldeutschlands aufwarteten.

Auf einem kulturwissenschaftlichen Vorkonferenztag des Reichspropagandaamtes gaben die Vorsitzenden der beteiligten Körperschaften folgende Einblicke in den Aufgabenkreis der Tagung. Wir werden über die Veranstaltung, die zugleich Tagung der Sektion Filmtchnik der Internationalen Filmkammer ist, berichten.

Wanderkonzert für das DNB in der Sophienkirche

Wanderkonzert für das DNB in der Sophienkirche, heute Donnerstag, 19.30 Uhr. Ausführende: Domorganist Hanns-Donald, Orgelbegleiter Hermann (Wolke), Friedrich (Hilf)-Gelpig (Hof), Karlen in den Vorberaubungen und an den Einsparungen.

Dresden UND UMGEBUNG

Der Gauleiter spricht zum Erntedankfest

Am 4. Oktober feiert das deutsche Volk Erntedankfest. Wie kaum in einem anderen Jahre besteht dazu Anlass. Der deutsche Bauer hat in einem arbeitsreichen Jahr die Ernährung des Volkes abermals gesichert und damit seinen besten Beitrag zum Siege gegeben. Dem deutschen Landvolk zu danken, dazu soll das Erntedankfest Gelegenheit geben. Wie überall im Reich, so wird auch in Sachsen in allen ländlichen Ortsgruppen das Erntedankfest begangen werden. In freizeigenen Versammlungen werden die Jubilare geehrt und die Landarbeitler bewahrt. Gauleiter Reichshausleiter Martin Nutzmann wird an diesem Tage in Reichenberg bei Dresden beim Erntedankfest der Gauleitung, das 10.30 Uhr beginnt, verdienten Bauern und Bäuerinnen die vom Führer verliehenen Kriegsverdienstauszeichnungen überreichen und dem sächsischen Landvolk für seine Arbeit danken, nachdem der Landesbauernführer ihm den Erntekranz übergeben hat.

Abchied eines verdienten Schulmannes

Die Dozentenschaft und Belegschaft der Sächsischen Ingenieurschule fand sich mit anderen Gästen in schlichter Feierstunde zusammen, um Baurat Johannes Kusere zu verabschieden. Im Namen des Oberbürgermeisters Dr. Nieland dankte Oberbaurat Dr. J. Kusere seinem verdienten Mitarbeiter, der sich auch auf dem Gebiete der Kunst einen bedeutenden Namen erworben hat. Für die Dozentenschaft sprach Gewerkschaftsrat Schlichter, für die Studentenschaft Vertrauensobmann Dr. Schreiber. Die musikalische Umrahmung hatte Margarete Peters übernommen, die mit vollendetem Technik und auffallender Klangschönheit Beethoven's Es-Dur-Sonate vortrug.

Die vollkommene Infanteriebrigade „Großdeutschland“

Die Dozentenschaft und Belegschaft der Sächsischen Ingenieurschule fand sich mit anderen Gästen in schlichter Feierstunde zusammen, um Baurat Johannes Kusere zu verabschieden. Im Namen des Oberbürgermeisters Dr. Nieland dankte Oberbaurat Dr. J. Kusere seinem verdienten Mitarbeiter, der sich auch auf dem Gebiete der Kunst einen bedeutenden Namen erworben hat. Für die Dozentenschaft sprach Gewerkschaftsrat Schlichter, für die Studentenschaft Vertrauensobmann Dr. Schreiber. Die musikalische Umrahmung hatte Margarete Peters übernommen, die mit vollendetem Technik und auffallender Klangschönheit Beethoven's Es-Dur-Sonate vortrug.

Das 74jährige Geschichts-Jubiläum begeht am 1. Oktober die Vorkampfabteilung 2. Weibung 1. Dresden-R. 6, Wöhlstraße 6.

Den 80. Geburtstag feiert heute die Kriegsmutter Maria J. S., Dresden-R. 8, Oppelstraße 29, D. Sie erhielt eine Ehrenspange vom Reichskriegsopferführer Oberbürgermeister.

Freude für Verwundete. Der Weltkrieg der Wanderschaft der NSDAP spielte am Sonntag in den Reichsverbanden 8 und 4. Die unter der Leitung des Hauptgeschäftsführers R. F. in ein geborene Kunst wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Ausreichende Versorgung gegen geringe Markenabgabe

Wie bereits angekündigt, sollen in Gemeinschaftsarbeit zwischen der Reichsgruppe Lebensmittel- und der DAFY Sachamt Fremdenverkehr Gemeinschafts-Gaststätten in bezug auf Gemeinschaftsgaststätten eingerichtet werden. Hierdurch wird die Versorgung der Bevölkerung, insbesondere der mit Kriegswichtigen Arbeit beschäftigten Volksgenossen mit warmem Essen gesichert, soweit das bisher außerhalb des Haushalts wegen des Fehlens einer Betriebskantine unmöglich war. Aus einer Anweisung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitsbesitz, die die Personalfrage der Gemeinschafts-Gaststätten regelt, ergeben sich weitere Einzelheiten dieser neuartigen Einrichtung. Danach bezwecken die Gemeinschafts-Gaststätten die regelmäßige Verpflegung eines geschlossenen Personenkreises von etwa 400 bis 3000 Personen, der sich aus berufstätigen Volksgenossen in Fabriken, Werksstätten, Behörden, Büros und Laborkomplexen in der Umgebung der Gemeinschafts-Gaststätten zusammenschließt. Die Verpflegung dieser Volksgenossen soll damit von den öffentlichen Gaststätten mit dem Ziele verlagert werden, eine ausreichende Versorgung gegen geringe Markenabgabe zu sichern, die verflü-

Schneemänner, die aus dem Backofen kommen

Das ist mal etwas anderes. Aber es stellt sich als eine recht erfreuliche Angelegenheit heraus, nach der Ideellen wie materiellen Seite hin, denn diese Schneemänner sind launig und wohlwollend, von der äußeren Schale an bis hinein in ihr zuckendes schaumiges Innere. Und das sie über die ersten Stadien ihrer Entwicklung sehr schnell hinwegkommen sind, um dann zum Weihnachtsfest in tadelloser Aufmachung anzukommen, das ist mit ein Verdienst von 20 jungen Männern, die sich kurz entschlossen in einer Waffelpackerei als für die Volksernährung wichtigsten Betrieb zum Hilfsdienst eingestellt haben. Angehende Kinderpflegerinnen sind es, Wädel zwischen 16 und 17 Jahren. Sie haben die Ausbildung in einer Hauswirtschaftsschule hinter sich, besuchten in Wädeln die Kinderpflegerinnenschule und stehen jetzt vor ihrem Staatsexamen. Also fehlt es ihnen nicht an Schularbeiten. Zudem hätten sie weit auf einen langen Amarnach; von Wörsdorf, Wörsdorf und Friedewald her; auch Dresden in ihnen waren dabei. Aber wenn es auch nur für drei Wochen war, in den Nachmittagsstunden, wo sie sich zur Verfügung stellen konnten, so war ihre Hilfe doch von wesentlicher Nutzen. Mancher Karton Wä-



Wädel

Das Waffelpacken geht ihr besonders flink von der Hand. Das Waffelpacken geht ihr besonders flink von der Hand.

Erfolg deutscher Handwerkskunst aus Sachsen

Der Korallenachat steht, seine erhöhte Aufmerksamkeit. Unlängst wurde Max Wädel in seiner Eigenschaft als Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Künstlerwerkstätten des deutschen Edelsteinkunsthandwerks vom König von Jugoslawien, von König Michael und der Königin-Mutter von Rumänien sowie vom rumänischen Ministerpräsidenten Antonescu empfangen, die ihre Anerkennung zum Ausdruck brachten und Staatsausgaben erteilten. Der Erfolg der deutschen Edelsteinkunsthandwerks beweist, daß Deutschland auch im Kriegs- und Kulturkampf Werte leistet, auf die es mit Recht stolz sein kann.

Wädelheim (Strampfle für Verwundete werden geköpft)

Wädelheim (Strampfle für Verwundete werden geköpft). Von je einer der drei Frauenstrafgruppen der Wädelheim-Wädelheim werden regelmäßig alle zwei Wochen 800 bis 900 Wädel für Strampfle von Verwundeten eines im Reich liegenden Sanatorium geköpft.

Gemeinlich, Volksschulklasse kommen in die Wädelheim-Wädelheim. Die 1900 in Dresden geborene Maria Wädelheim geb. Müller, die 1908 in Penzance geboren, ging nach Dresden, die 1938 in Frankfurt geborene Richard Wädelheim waren als Kriegsdienstleistungen in der Sächsischen Landeswehr der Stadt Frankfurt (Sachsen) mit der Ausgabe von Lebensmittelpflichten betraut und hatten von Personen, die wegen oder das Strafenhaus aufsuchten oder sonst eine Pflichten hatten, unverbrauchte Lebensmittelpflichten zurückzunehmen. Sie unterstehen diese und verkaufen sie. Die drei Angeklagten waren zwar nicht ausdrücklich als Beamte in Pflicht genommen, fanden aber durch die Art ihrer öffentlich-rechtlichen Aufgaben Beamten gleich. Das Sondergericht Dresden verurteilte in Gemeinlich nach unbilliger Verhandlung dabei alle drei Angeklagte als Volkskammerangehörige und zwar die Wädelheim zu vier Jahren Zuchthaus, Wädelheim zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und die Wädelheim zu drei Jahren Zuchthaus.

Wädelheim. (Zuchthaus) und der Wädelheim. Der hiesige Strafgerichtspräsident, Wädelheim, Vater von acht Kindern, hatte in einem Ansehens einer aufstrebenden Frau Wädelheim, als sie plötzlich in einer Kurve die Räder des Wädelheim öffnete und der Stühende aus dem Wädelheim fürchte. Er mußte mit schweren Kopf- und inneren Verletzungen ins Marienberger Krankenhaus eingeliefert werden, wo er jedoch bald danach verstarb.

Zufällige Betreuung der Verwundeten

Der Führer hat angeordnet, daß durch die Partei (NSDAP) die zufällige Betreuung der Verwundeten in Lazaretten und Verwundeten-Transporten aller Art so frühzeitig wie möglich einsetzt. Im Einvernehmen mit der Wehrmacht zur Durchführung dieser Anordnung Bestimmungen erlassen. Danach erstreckt sich die zufällige Betreuung auf die Liebermittlung von Lebensgaben an Verwundete in Lazaretten und auf Bahnhöfen, auf die Benachrichtigung und Liebermittlung von Nachrichten an die Angehörigen, auf die Sicherstellung von Papieren für zum Besuch kommende Angehörige, soweit das Gebiet für Wehrmachtangehörigen ist, auf die Beratung der Lazarettinsassen im Hinblick auf häusliche und auf Familienverhältnisse, ferner auf die Berufsberatung und Betreuung der Verwundeten im Einvernehmen mit den zuständigen Wehrmachtstellen, auf die kulturelle Betreuung durch musikalische Veranstaltungen, Vorträge usw. und eine zufällige geistige Betreuung durch die Partei, ihre Organisationen und Einrichtungen. Die zufällige Betreuung der Verwundeten wird von der NSDAP getragen, die dem Einfluß in den betroffenen Ortsgebieten und im Operationsgebiet selbst regelt.

Wer war Menge? Am Sonnabend, dem 28. September, gegen 8.10 Uhr, fand an der Einmündung Louise-Klaustraße ein Kraftwagen und ein Kraftwagen zusammenstießen. Der Kraftwagenfahrer war an den Folgen der dabei erfolgten Verletzungen. Wegen des Vorfalls werden gebeten, sich bei der Reichsfeuerwehrbehörde, Volksgelübde, Seifenplatz, Oberbürgermeister, Zimmer 86, zu melden.

Verstorbene Diebstähle. In der Zeit vom 17. bis 20. September sind unbekannt. Täter im Feldepaß in ein Vasserpfeifenatelier einbrechen und haben daraus 24 Handpuppen mit handgeschulter Kopf, eine Dampfmäse, ein Handteil und eine Handglocke gestohlen. — In letzter Zeit sind aus einer Wädelheim der Friedrichstraße ein Speisefürer für 12 Personen, ein Kaffeefürer für zwölf Personen ohne Oberkessel, sechs Silberne Pfeifen, sechs Obstmesser bräunliches Horn, ein Messer, ein verzierter Silberständer, eine ovale Silberne Schale, zwei Teelöffel, eine Butterdose mit verziertem Feller und ein Silberständer gestohlen worden. Sachliche Angaben erbitte die Kriminalpolizei, Seifenplatz 7, Zimmer 112a.

Eigentümer von Konferenz gesucht. Am 4. September wurden einem hiesigen Kellererbrücker u. a. abgenommen: vier Glasflaschen mit Erbsen, Weintraut, Wöhren und grünen Kirschen, eine Glasbäse mit Hühnerbrühe, acht Fleischhälften mit Tomaten, jungen Erbsen, Preiselbeeren, Kefirnus, gemahltem Weizen, jungen Erbsen mit gewürsteten Kartoffeln, Koushitz. Geheiligte melden sich im Volksgelübde, 2. Stock, Zimmer 112a, zwischen 8 und 17 Uhr.

Retting eines Kranken durch Rundfunk

Bei den letzten Tagen ergab durch den Rundfunk der Partei der dringende Hilferuf eines Kranken in Rantes. Er erbat unabhängig die Zulassung eines Serums, das ihm unentgeltlich war, nur einem seiner Kranken das Leben zu retten. Hierbei ist dem Serumbereiter viel beim Rundfunk ein Patient dem Kollegen in Rantes zur Verfügung gestellt. Allein es sei ihm selber unmöglich, es sofort persönlich nach Rantes zu schaffen. Bis 11 Uhr nachmittags hatte sich, wie der Rundfunk anfragte, ein Arzt zu finden, der das Serum mit dem nächsten Zug nach Rantes zu bringen sich verpflichtete. 37 Minuten später wurde angefragt, der Lieferbringer sei bereit im Eisenbahnzuge nach Rantes mit dem Serum unterwegs und werde im Laufe des Abends dort eintreffen. Vorher hatten sich noch viele andere freiwillig zur Verfügung ergeben.

Der Rundfunk für Donnerstag

Reichsprogramm: 18.30 bis 19.15 Uhr: Richard Strauss gilt das deutsch-italienische Musikfest. 19 bis 19.17 Uhr: Operettenreigen. 20.15 bis 21 Uhr: Werke von Bach und Haydn. 21 bis 22 Uhr: Mozarts „Figaros Hochzeit“. Deutschlandsender: 17.15 bis 18 Uhr: Werke von Dittersdorf, Graener, Strauss. 18 bis 18.30 Uhr: Ludwig Schindler spielt Max Regers Wechselschichten. 20.15 bis 21 Uhr: Von „Tausenden Fingern“ und „Kreuzenden Platten“. 21 bis 22 Uhr: Tanserscher Reigen beleuchtet Unterhaltungsformationen.

Wiederland	Ka	Moder	Lauf	Meun	Brand	Wien	Reich	Nach	Dres
29. 9. +15	- 27	-	+20	-15	+21	108	153	98	
30. 9. +16	- 27	-	+20	-15	+21	109	153	98	

Verdunkelung: Beginn 1.10.19.45 - Ende 2.10.6.30

Menschenwind und Wölcherwolken

ROMAN VON CHARLOTTE KOHN-REHNS

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung)

Sie spürte ihr deutsches Herz in einem raschen Takt schlagen; es wollte, wünschte, rief. Sie mußte Annette wiedersehen! Ihr Verzicht galt ja nur für die Zeit, in der ihr Kind der Nacht des Vaters ausgeliefert war; im Oktober konnte ihre Tochter über sich selbst bestimmen. Und Annette würde der Mutter, die sich so lange Jahre gelebt hatte, ein Wiedersehen nicht verweigern. Es war, als wäre nicht nur von Julianes Gesicht, sondern auch von ihrem Herzen die Erklärung fortgeweht; es atmete leicht lung und beklüht.

Den Brief aus Berlin hatte sie einzuwickeln nur halb gelesen, denn die kleinen, einfachen Wädeln hatten einen derartigen Sturm in ihrem Innern entfacht, daß sie für Minuten unfähig war, etwas anderes zu sehen und zu denken als diesen einen, unendlich lange entbehren und unendlich geliebten Namen: Annette. . . Nun aber nahm sie das Briefblatt wieder auf.

Sie mußten etwas vorsichtiger sein, liebe, anmäßige Frau, wenn Sie nicht wollen, daß man unsere Korrespondenz genauer beobachtet. Ich hatte neulich eine sehr unangenehme Ausprache mit Herrn Reussen — dem es, zu Ihrer Veruhigung, ganz ausgeglichen geht — unsere Briefe hätten mich beinahe in einen sehr häßlichen Verdacht gebracht. Sie haben mir nämlich damals nichts von der Freundschaft zwischen Herrn Reussen und Ihrem letzten Wädeln erzählt. Immerhin denke ich, Ihnen heute mit dem kleinen Photos, die ich unauffällig von Ihrer Tochter knippen konnte, eine Freude zu machen. Ich bin jetzt idealisch mit ihr zusammen, denn Annette ist mir von Herrn Reussen für eine Sonderarbeit als technische Assistentin zugeteilt. Ich denke, sie hat

die scharfe Art des Denkens von ihrem Vater geerbt; von Ihnen aber, liebe, anmäßige Frau, die Schönheit und den wirlich befruchtenden Schwarm. . .

Bei diesen Worten legte Julianne den weichen Vogen zur Seite. Prüflich sah sie den Mann, der ihr diese Heilen geschrieben hatte, vor sich. In der Erinnerung an ihn lädelte sie ein verkehrtes und sehr sanftes Lächeln.

Damals — vor fünf Jahren — hatte er in seiner strahlenden Männlichkeit im Schein seiner Augen plötzlich vor ihr gestanden, als er sie das erste mal in einem Tanz aufgeführt. Sehr bald hatte sie gefühlt, wie sehr sie dem jüngeren Manne gefiel, und in der ersten Sorglosigkeit ihrer Jahre, die stets mit Angst an den Abschied der Jugend denkt, war ein großer Triumph für ihr gewesen. Ihr Landmann hatte sie mit einer fast ästhetischen Bewunderung umgeben; es wäre damals für Julianne von der Straaten ein leichtes gewesen, diese Bewunderung in eine Anbetung zu verwandeln, wenn — nun, wenn ihr der Partner eigentlich nicht selber so gut gefallen hätte. Sie wollte nicht die breite und allzu abgekauften Ebene des Fiktis mit ihm betreten, er war für sie mehr als ein sie bewundernder jüngerer Mann — jener Doktor Großhe aus Berlin schenkte ihr nämlich in dem internationalen Scheitern ein Stück verlorener Heimat, als sie erfährt, daß er einer der engsten Mitarbeiter Peter Reussens war. . . In sehr behutsam und sehr geschickten Mädeln trug sie deshalb die zart aufblühende Reigung des so viel Jüngeren, um sie ganz bewußt an einem unerreichten Abend in ein menschliches Interesse zu verwanfeln.

An diesem Abend war sie, nach dem so lange zurückliegenden Abschied von Peter Reussen, zum erstenmal auf eine innige Art glücklich gewesen. Sie hatten beide die bunte Reihe der Strandkörbe und die Klänge des „Kurorchesters“ hinter sich gelassen; denn weiter draußen schied die See ihre weihingebenden Wellen frohlicher an die Küste, weil der Wind nicht gegen Länge und Weigen anzufügen

brauchte und Zeit genug hatte, um im heiteren Spiel den blauen Schleiher über Julianes weiches Kleid wehen zu lassen.

In dieser Abendstunde hatte ihr der junge Deutsche mit leuchtenden Augen versichert, daß sie eine sehr schöne Frau sei. Als Antwort aber hatte Julianne ihr Herz auf eine überaus rasche und zunächst unerbetene Weise dem Manne gegenüber geöffnet; eine lange, wohlverborgene Wahrheit war plötzlich aus ihr herausgebrochen.

Dieses Geschehen, das sie mit Dendrit Großhe in der Stunde führte, in der sich Tag und Nacht die Hand reichten, hatte die Berliner Jahre — das einmal vor ihr erstehen lassen. Alles — das Gute und Ungute — gewann Leben und Gehalt; der glückliche Anfang ihrer Ehe mit Peter Reussen, die Geburt der kleinen Annette, ihres Mannes völliges Scheitern, seinen in seinen Beruf, die Monate seiner Vernachlässigung und des Anwachsenden ihrer bohrenden und drängenden Unruhe, die nirgend mehr Ziel und Halt zu finden schien.

Sie rief die Tage zurück, in denen in diese erste schwere Krise ihrer Ehe Wädel von der Straaten hineingelassen war, adlos, bedenklos, mit der züchtigen Entschlossenheit einer Frau, die sich nicht empfinden ließen. Van der Straaten war Peter Reussens Freund gewesen. Trotzdem lieb er, nachdem er Julianne gesehen hatte, keine Möglichkeit vorübergehend, in Berlin Station zu machen; ohne Demutnisse und Strupel war er mit allen Mitteln um ihre Liebe — eben in dem gefährlichsten Augenblick, als sie selbst an der Umkehrung ihres Mannes zu zweifeln begann.

Damals hatte sie in der häßlichen Leidenschaft von der Straaten in völlig falscher Blickrichtung das „große Schicksal“ haben gefühlt. Ein halbes Jahr später kam es zum schnellen Bruch und zur Lösung der Ehe; Peter Reussen verließ die Frau, für die allein er gearbeitet, gedacht und gefordert hatte, das Haus für immer und legte es eigenhändig durch, daß sie alle Rechte auf die kleine Annette aufgab.

Juliane konnte das „große Schicksal“ auch dann nicht mehr ändern, als sie längst eingesehen hatte, daß es nicht weiter als ein alltäglicher und fast gemöhnlicher Schritt vom Wege gewesen war und daß sie die eigentlichen Kräfte ihres Lebens — Mann und Kind — unwiederbringlich verloren hatte. Es hatte deshalb lange genug gedauert, ehe sie sich entschloß, die Frau von der Straaten zu werden, die nun alles — die verbliebene Leidenschaft des Wädeln eingeschlossen — verließ, was sie in augenblicklicher Raune wünschte; nur das Bild und die Heiterkeit des Herzens nicht, die eine aufrichtige Zuneigung gibt.

Dendrit Großhe hatte der schönen und reifen Frau mit einem leisen Entsetzen angesehen; aber sein Mitleid war härter als seine Enttäuschung. Wädelheim hätte er den Fiktis mit ihr Tisch vergessen; die um die Gestaltung ihres Lebens, um die Liebe zu dem ersten Manne und ihr Kind Ringende aber mußte schon deshalb lebhaft in seinem Gedächtnis bleiben, weil jeder Mann mit einer unheimlich ansehenden Freude hörte, daß Frauen lange und tief zu lieben vermögen. Er ver sprach Julianne, die diese Geschichte an einem irischen Abend nicht ohne Absicht erzählt hatte, deshalb gern, ihr regelmäßig von dem Gedenken Peter Reussens zu schreiben. Er schloß auch ohne Betonung dieser Bitte, daß es Frau von der Straaten allein nur auf den Mann ankam, dem ihre beste und ewige Liebe gebürt hätte. . . Des allein fiel Julianne ein, als sie Dendrits Worte las. Er war ihr ein besserer Freund geworden, als sie damals ahnen konnte. Mit einer freien und pünktlichen Genauigkeit kamen seine Briefe, die zu der einzigen Freude wurden, auf der Frau sich heimlich in die Vergangenheit hinüberstarrte. Die Bilder Annettes, die er ihr heute geschickt hatte, lösten deshalb einen ungemöhnlich raschen Entschluß aus: Sie wollte ihre Tochter sehen, sprechen und umarmen — kein Mensch sollte sie daran hindern!

(Fortsetzung folgt)

